

Eph. 3, 14-21 Exaudi 2, Juni 2019 Visitation Bruckmühl

Textlesung als Epistellegung:

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater,

*15 von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf
Erden seinen Namen hat,*

*16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum
seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch
seinen Geist an dem inwendigen Menschen,*

*17 dass Christus durch den Glauben in euren
Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe
eingewurzelt und gegründet,*

*18 damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt,
welches die Breite und die Länge und die Höhe
und die Tiefe ist,*

19 auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.

20 Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt,

21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn Christus!

Der Predigttext, den wir als Epistel vorhin gehört haben, entstammt dem Epheserbrief. Mehreres deutet darauf hin, dass ihn nicht Paulus geschrieben, sondern einer seiner Schüler.

Ein Brief ist wie ein Besuch. Ich empfinde das jedenfalls immer so, wenn ich einen persönlichen Brief erhalte.

Auf Besuch bin ich zurzeit auch, zusammen mit den Kollegen aus dem Dekanatsausschuss, nun schon den dritten Tag zur Visitation hier in Bruckmühl. Das macht viel Freude – so vieles gibt es zu entdecken. Keine Kirchengemeinde ist wie die andere. Ob in einem Brief oder bei einem Besuch: beide Male nehmen wir andere in unser Denken, in unser Herz mit hinein.

Dieser Briefschreiber tut das in besonderer Weise: er betet und schreibt sein Gebet direkt an die Adressaten. Er kniet nieder im Gebet und öffnet sich Gott. Beten, wenn es über die eigene Wunschliste hinausgeht, erweitert den Raum: auf Gott hören, uns für ihn öffnen, die Menschen in sein Licht stellen. Das hebt uns über uns hinaus.

Der Beter spürt diese Kraft des Gebetes, nimmt die Höhe, Breite, Tiefe und Länge wahr, die der Glauben eröffnet. So hört er den Dreiklang, den wir schon von Paulus kennen: Glaube-Hoffnung-Liebe und kann ihn in sich zum Klingen bringen:

Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen (v17), und ihr seid in seiner Liebe eingewurzelt (v17), die größer ist als alle Vernunft, das erfüllt euch mit Hoffnung, dass ihr Anteil haben dürft an der großen Fülle Gottes: in Höhe, Breite, Länge und Tiefe geht sie weit über unser Können und Vermögen hinaus.

Drei Töne sind es, die hier erklingen: Der erste ist die Kraft der Hoffnung. Hoffnung auf die Fülle Gottes.

Der zweite Ton, den der Briefschreiber nennt, ist der Glaube. Mit Gewissheit zu vertrauen: Gott ist

Herr der Welt und bleibt uns durch Jesus Christus gleichzeitig persönlich nahe. Das ist unser Glaube.

Der dritte Ton, der Grundton des Dreiklangs ist die Liebe. In ihr, so schreibt Paulus, sollt ihr verwurzelt sein, wie die Wurzeln eines Baumes. Aus ihnen zieht ihr Kraft, Kraft zum Leben. Die Liebe lässt Arbeit glücken und gibt uns eine Ahnung von der Fülle des Lebens: breiter, länger, höher, tiefer als wir in unserer Welt wahrnehmen können.

Alle drei Töne gehören wesentlich zusammen: ohne Liebe wird Glaube zum Gesetz oder zur Besserwisserei, ohne Liebe wird Hoffnung egoistisch oder träumerisch.

Ich habe diesen Dreiklang hier in der Gemeinde wahrnehmen können: eine Verbundenheit im Glauben an den dreieinigen Gott; eine Verbundenheit in der Zuversicht, die sich

mit den eigenen Grenzen zufrieden geben kann,
eine Verbundenheit in Freundlichkeit und
Einsatzfreude. Wenn ich zum Beispiel an die
Ehrenamtlichen Ü60 denke:
mit Händen, Füßen, Kopf und Herz wird gewerkelt
in Garten und Pfarrhaus,
werden Menschen besucht und eingeladen,
leibliche, geistliche und seelische Nahrung
gegeben -
und das mit Lust und Freude!
Dann die liebevolle und lebendige Ökumene. Oder
die Zusammenarbeit im Sozialen Netzwerk der
unterschiedlichen Organisationen und
Einrichtungen:
offen für die Menschen, getragen in der Liebe,
verbunden in Gemeinschaft.

In Ephesus war die Situation nicht so leicht:
in der großen, reichen Hafenstadt gab es wenig

Einheit, stattdessen:

Auseinandersetzungen über die Frage „was ist richtig?“,

da gab es Eitelkeiten und Machtgelüste.

Menschen sind verführbar für Besserwisserei, Egoismus und Ignoranz. Der Briefschreiber nimmt das wahr – nicht vorwurfsvoll, sondern anteilnehmend. Im weiteren Verlauf seines Briefes gibt er dann auch einige Regeln mit auf den Weg. Doch am Anfang soll die Fürbitte stehen: mit diesem Gebet steckt er den Grund ab, auf dem alle stehen, nämlich Gottes Raum, den Raum der Liebe und der Hoffnung, die uns eint.

In unserer Kirche beginnen wir alle großen Versammlungen mit einem Gottesdienst und alle Sitzungen mit einer Andacht. Wir machen es wie der Epheserbrief, damit klar wird: was immer wir

ggfs. kontrovers diskutieren, was immer zu bemängeln ist: es steht unter diesem Vorzeichen:

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, dem sei Ehre in der Gemeinde!

Gott Ehre geben heißt: aus der eigenen Enge raustreten, hinein ins Licht Gottes. In der Fürbitte stellen wir auch alle Menschen in dieses Licht. Da verlieren Unterschiede an Wichtigkeit. So wachsen wir zusammen, zu einer Einheit als Christen – hier in Bruckmühl, im Dekanatsbezirk Rosenheim und weltweit.

Solches Beten, solche Fürbitte brauchen wir und braucht die Welt: wenn die Zeiten schwierig und komplex sind unbedingt und in guten ebenso, damit wir über uns hinauswachsen und die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe der Fülle Gottes

staunend und dankbar ermessen und daraus leben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.